

Sonderausgabe zum Jubiläum „30 Jahre Engagement für Palästina“



Am Dienstag 20. November 2018 ab 19:00 Uhr wollen wir mit Ihnen und mit Euch im Wieslocher Palatin feiern!

Anlässlich dieses Jubiläums veröffentlichen wir diese Sonderausgabe unseres Newsletters.

AKTUELLE THEMEN:

1. Mein Weg nach Palästina, G. Schroth
2. Warum für Palästina, E. Berger
3. Weitere Stimmen aus dem Verein
4. Gibt es Hoffnung für einen gerechten Frieden?

1. „Mein Weg nach Palästina“ - Günter Schroth, 1. Vorsitzender

Im Studium, 60iger Jahre, habe ich mit hohem Interesse und Gewinn das Standardwerk von Martin Noth „Geschichte Israels“ gelesen. In dieser Zeit fand der sogenannte 6 Tage Krieg statt.



Wir hörten einerseits bewundernd, wie rasant die Israelis Land eroberten. Andererseits war für mich beängstigend, wie dies (damals schon) mit der alttestamentlichen Landverheißung (vom Nil bis zum Euphrat) verbunden wurde. Das passte nicht in mein christliches Gottesbild. Deswegen hielt ich mich fern. Bis „meine“ Bruderschaft eine Reise nach Israel und Palästina anbot. Das war Befreiung!

Ich lernte Menschen und Einrichtungen auf beiden Seiten kennen und schätzen. Und es wurde überdeutlich, dass auch Christen im Heiligen Land leben. Ich wurde gefragt: „Ihr Christen kommt hierher, besucht aber nur die Vergangenheit und die Juden – warum nicht auch uns?“

Das war der Auftakt für mein Engagement für die palästinensische Seite, denn da mangelte es ganz offensichtlich (bis heute). Juden und jüdische Einrichtungen erhalten viel deutsche Unterstützung.

Ich befasste mich politisch und theologisch intensiv mit der Frage: „wem gehört das Land, bzw. wer darf hier leben oder nicht leben? (ein Thema, das ich gerne mal mit Mitgliedern entfalten möchte)

Ich akzeptiere voll und ganz, dass Menschen, die auch durch die Politik des „Dritten Reiches“, aus ihrer Heimat vertrieben wurden, ein Lebensraum zusteht. Habe aber nie ganz verstanden, dass man sich dabei auf „Landverheißungen“, die tausende von Jahren alt und höchst zweifelhaft sind, beruft.

Ich verstehe die biblische Botschaft so, dass der Mensch im Mittelpunkt von Gottes Handeln steht und deswegen ist es unvorstellbar, dass Menschen durch andere Menschen ihrer Heimat beraubt werden. Da gibt es andere Lösungen als Tod und Vertreibung. Z.B. gemeinsames Leben einüben. Ich habe gelernt, zwischen jüdischem Glauben und israelischem Staat zu unterscheiden. Die Politik der israelischen Regierung darf und muss von Freunden kritisiert werden (dürfen) ohne mit dem Vorwurf des Antisemitismus belegt zu werden.

Unsere Aufgabe ist: Dialoge zu ermöglichen; Bildungsarbeit zu fördern; Hilfe zum Leben zu leisten; einen Beitrag zur differenzierten Betrachtung der Problematik in Deutschland zu geben. Einfach und konkret formuliert: Wir wollen für Palästina und Palästinenser Stimme in Deutschland sein.

Nächste Termine

- **Dienstag, 20. 11. 2018, 19:00** Palatin Wiesloch, Minnesängersaal, Jubiläumsveranstaltung: 30 Jahre Palästinaarbeit mit Sumaya Farhat-Naser
- Bitte noch **vor dem 1. November** anmelden.



2. „Warum für Palästina?“ – Edmund Berger, 2. Vorsitzender

1995/96 war ich sehr häufig geschäftlich in Israel, habe dabei viel erlebt. Ich habe Menschen kennen und das Land lieben gelernt. Die Osloer Verträge sollten den Frieden zwischen Palästina und Israel bringen. Die Grenze zur Westbank war offen, jeden Tag reisten Palästinenser von dort nach Tel Aviv, um dort bei israelischen Firmen zu arbeiten. Die Menschen begegneten sich und lernten sich kennen. Jitzchak Rabin brachte den Mut auf, den Hass und die Angst zu überwinden und unternahm Schritte zum Frieden und Ausgleich mit den Palästinensern. Auch unter dem öffentlichen Druck, Anfeindungen und Morddrohungen verfolgte er unbeirrt dieses Ziel. Auch für mich ist Begegnung, Respekt und Gleichbehandlung der einzige Weg zu einem friedlichen Miteinander. Deshalb bewunderte ich Jitzchak Rabin und verband mit den Osloer Verträge die Hoffnung auf Frieden.

Doch das Attentat auf ihn beendete die Friedensbemühungen. Mit Entsetzen verfolgte ich in den Nachrichten, wie radikale Siedler, aus deren Reihen der Attentäter kam, immer mehr und mit lauter Stimme die Ziele der Politik Israels bestimmten. Mit großer Sorge erlebte ich, die wachsende Militarisierung der israelischen Gesellschaft, die allgemeine Ausrichtung auf ein Feindbild, das zur Radikalisierung und zur Unterdrückung der im besetzten Gebiet lebenden Menschen führte.

2003 las ich in der Zeitung von einer geplanten Vereinsgründung für Palästina. Neugierig, doch vorsichtig ging ich zu dieser Veranstaltung mit dem Vorsatz, mich keinesfalls einer radikalen Bewegung anzuschließen. Die Teilnehmer und vor allem Günter Schroth überzeugten mich und seit diesem Tag bin ich der zweite Vorsitzende des Vereins.

Das Versagen der Politik einen gerechten Frieden und eine Gleichbehandlung der palästinensischen Bevölkerung herbeizuführen kann zur Verzweiflung führen. Dennoch gibt es Menschen wie Sumaya Farhat-Naser und Daoud Nassar, die sich weigern sich an der Gewaltspirale zu beteiligen und weiter für den Frieden zu kämpfen. Diese verdienen meine Bewunderung und Unterstützung im Rahmen unseres Vereins.



3. Weitere Stimmen aus dem Verein



Birgid Diebner Mitglied:

Ich bin seit der Gründung des Vereins Bildung und Begegnung Palästina Mitglied,

- weil das Lebensrecht der Palästinenser ebenso anzuerkennen ist wie das der Israelis
- weil ich Bildung für ein Menschenrecht halte und Erziehung zu Toleranz für eine notwendige Aufgabe
- weil humanitäre Hilfe für die Schwächsten (kranke Kinder) nicht nur Not lindert, sondern eine Zukunftsperspektive ist.

Das (und mehr) sind Zielsetzung und Programm dieses Vereins, deshalb schätze und unterstütze ich ihn.



Franziska Lui, Patin:

"Mich motiviert der Wunsch, dass alle Kinder überall eine Chance verdient haben dazu, eine Patenschaft zu übernehmen.

Da ich bei

Talitha Kumi (Deutsche Evangelisch lutherische Schule Beit Jala) weiß, dass die Hilfe auch wirklich ankommt, unterstütze ich dieses Projekt sehr gerne."

Adelheid Pintsch, Mitglied und Patin:

Ich unterstütze palästinensische Schulkinder - v. a. Mädchen - gerne, da besonders für Unterdrückte Bildung eine gute Basis für das Leben bietet.





Birgit Bruder, Patin:

Wenn wir Kindern eine gute Bildung ermöglichen, bieten sich ihnen so viel mehr Möglichkeiten auf eine bessere Zukunft. Deshalb unterstütze ich Talitha Kumi gerne.

4. Gibt es eine Hoffnung für einen gerechten Frieden?

Mit viel internationaler Politprominenz feiert Israel dieses Jahr sein 70-jähriges staatliches Bestehen. Nach Jahrhunderten der Verfolgung in der Diaspora fanden Juden in Palästina eine „nationale Heimstätte“, wie es die Balfour-Deklaration (1917) ausdrückte.

Zeitgleich gedenken die Palästinenser der Nakba, ihrer gewaltsamen Vertreibung 1947/48. Elf palästinensische Stadtviertel oder Städte, 531 Dörfer wurden zwangsgeräumt und völlig zerstört. 750.000 Palästinenser wurden zur Flucht gezwungen, die Hälfte der damaligen Bevölkerung.

Mit der Nakba hat der junge Staat Israel erste Fakten geschaffen, die Forderungen der Zionisten umzusetzen. Ben Gurion, der erste Ministerpräsident formulierte so: „In unserem Land ist nur für Juden Platz ... wenn sie (die Palästinenser) Widerstand leisten, dann vertreiben wir sie mit Gewalt.“



Was ist inzwischen passiert? Die Regierungen Israels haben durch Kriege, durch Siedlungs- und Mauerbau nunmehr so viel palästinensisches Land annektiert und unter militärische Besatzung gestellt, dass der palästinensischen Bevölkerung (heute ca. 3,7 Mio. im Westjordanland und im Gaza-Streifen) nur noch 16% des Territoriums geblieben ist. Die israelische Regierung verfolgt konsequent das Ziel eines Groß-Israel („Eretz-Israel“). Angesichts der unzusammenhängenden palästinensischen Siedlungsstruktur, der Umzingelung durch völkerrechtlich illegale israelische Siedlungen scheint eine Zwei-Staaten-Lösung im wahrsten Wortsinne verbaut. Das jüngste Nationalitäten-Gesetz (2018) der Knesset, das einen „Apartment“-Staat realisiert, macht auch eine Ein-Staaten-Lösung undenkbar. Alternativ gibt es Pläne seitens der israelischen Regierung, die palästinensische Bevölkerung auf dem Sinai anzusiedeln oder Jordanien anzugliedern.

Einem gerechten Frieden kann es nur geben, wenn alle Partner gleichberechtigt und gleichwertig sind. Das wäre der Fall, bei einem gemeinsamen Staat, bei dem alle Bürger die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten haben unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht auf dem Gebiet von Israel und Palästina. Das wollen radikale Kräfte beider Seiten verhindern. Für dieses Ziel, so illusorisch es auch scheinen mag, kann nur durch Druck von außen erreicht werden.

Unser Verein „Bildung und Begegnung Palästina“ in Wiesloch steht seit 15 Jahren in der humanen Tradition von Friedensinitiativen und Menschenrechte. Gemeinsam mit internationalen, israelischen und palästinensischen Friedensaktivist*innen arbeiten wir alle an dem Ziel, endlich Frieden in Nahost zu erreichen und Israelis und Palästinensern ein Leben in Selbstbestimmung und Menschenwürde zu gewährleisten. Diese Hoffnung trägt uns seit 30 Jahren – ein Grund innezuhalten und auch zu feiern.

Auf Beschluss der Mitglieder und des Vorstandes erhalten Mitglieder und Interessierte diesen Newsletter. Falls Sie diesen Newsletter nicht mehr erhalten möchten, so teilen Sie uns das bitte per E-Mail mit an: info@bubp.de.

Dieser Newsletter wurde erstellt von Günter Schroth und Edmund Berger.